

**Erklärungen zum Evangelium vom  
12. Sonntag im Jahreskreis (B)  
(Markus 4, 35-41)  
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Das heutige Evangelium ist die unmittelbare Fortsetzung dessen, was wir letzte Woche gehört haben. In Gleichnissen hat Jesus den Jüngern beschrieben, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat. Es waren Bilder des organischen Wachstums, in denen gezeigt wird, wie sich die Kraft des Reiches im Einzelnen auswirkt, aber auch was die Kraft des Gottesreiches für die Gesellschaft bedeutet. Jetzt hören wir, wie es mit den Jüngern weiterging und ob diese Saat des Gottesreiches in ihnen schon zu keimen begonnen hat.

**35 An jenem Tag, als es Abend geworden war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren.**

**36 Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn.**

**37 Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann.**

**38 Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?**

**39 Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein.**

**40 Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?**

**41 Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?**

Die Szene beginnt am Abend jenes Tages, an dem Jesus die Gleichnisse vom Gottesreich erzählt hat. Wenn hier allerdings vom „Abend“ die Rede ist, ist nicht nur eine Zeitangabe gemeint. Wir haben es hier nicht mit journalistischen Berichten zu tun, sondern mit theologischen Texten. Theologisch gesehen ist der „Abend“ immer auch ein Symbol für das Leben, das zu Ende geht. Die Nacht ist die Nacht des Todes.

Jesus sagt jetzt: „Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren.“ Natürlich kann man das auch im lokalen Sinn verstehen und sie sind ja wirklich auch mit dem Boot ans andere Ufer - in heidnisches Gebiet - hinübergefahren, wo dann die Geschichte weitergeht. Aber diese Überfahrt an das andere Ufer ist auch ein Bild für die Überfahrt auf die andere Seite des Lebens hin – also auch ein Bild für den Tod. Das ist ein Weg, auf dem Menschen zurückgelassen werden müssen. Sie schicken die Leute weg. Sie können ihnen jetzt nicht folgen.

Der zweite Teil dieses Satzes ist in der Einheitsübersetzung sehr frei wiedergegeben: „... und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg;“ Genauer am Urtext müsste es heißen: Sie nahmen ihn mit, so wie er im Boot saß. Es gibt andere Übersetzer, die schreiben: Sie nahmen ihn mit, so wie er war. Damit ist gemeint, dass wir Jesus so nehmen müssen, wie er ist. Wir hätten manchmal gern einen anderen Jesus, dass er anders handelt, dass er anders in unser Leben eingreift, aber wir müssen Jesus so nehmen, wie er ist. Wir müssen ihn kennenlernen in dem, wer er wirklich für uns sein will.

Dann wird bemerkt, dass andere Boote das Boot mit Jesus an Bord begleiten. Das scheint ein Widerspruch zu sein, denn zuvor hat es geheißen, dass die Leute weggeschickt wurden. Das ist richtig, das ist ein Bild für das Sterben, bei dem man Menschen zurücklassen muss. Aber letztlich werden alle diesen Weg gehen, auch andere Boote gehen diesen Weg an das andere Ufer. Doch es macht einen Unterschied, ob man auf diesem Weg Jesus mit an Bord hat.

Während der Überfahrt beginnt dann schon das Drama: „Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann.“

Die Nacht, der Wirbelsturm, das aufgewühlte Wasser - das sind alles Bilder des Todes. Der Sturm fällt von oben herab. Das ist auch historisch zutreffend. Es gab am See Genezareth immer wieder heftige Fallwinde, die Fischer in Gefahr bringen konnten. Das Wasser ist aufgewühlt – ein Bild für den Abgrund des Todes, der alles zu verschlingen droht.

Eigentlich ist es unmöglich in so einer Situation zu schlafen: mitten im Seesturm, das Boot wird hin- und hergeschaukelt, das Wasser kommt schon ins Boot – aber genau das wird über Jesus gesagt. Der Begriff, der hier für das Schlafen verwendet wird, drückt einen sanften ruhigen Schlaf aus. Der Begriff ist aber auch ein bildhafter Begriff, der für den Tod verwendet wird. Auch hier haben wir diese Doppeldeutigkeit in der Begrifflichkeit. Jesus ist hinten im Boot. Das ist der Teil des Bootes, der im Fall des Falles als Erster sinkt. Jesus befindet sich also in der größten Gefahr. Jesus tut damit aber genau das, was er zuvor im Gleichnis über den Sämann gesagt hat. Dieser bringt den Samen aus – als Bild für das Wort vom Reich Gottes, das ausgebracht wird. Der Sämann bringt den Samen aus, dann schläft er und steht wieder auf. Jesus ist ins Boot eingestiegen und er legt sich schlafen.

Dann heißt es: „*Sie weckten ihn...*“ Die Jünger, die in Angst sind, sie weckten ihn. Wörtlich heißt es eigentlich: Sie machten ihn aufstehen. Das ist das gleiche Wort, das auch im Gleichnis über den Sämann verwendet wird: Er schläft und steht auf. Jesus schläft und jetzt macht man, dass er aufsteht.

Die Jünger rufen in ihrer Angst: „*Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?*“ Sie reden Jesus mit „Meister“ an, „didaskale“ - das heißt „Lehrer“. Sie halten ihn für einen Lehrer, denn er hat ihnen ja diese Lehre über das Reich Gottes gebracht. Noch begreifen sie nicht, dass Jesus mehr ist als nur ein Lehrer.

In ihrer Angst rufen sie: „*...kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?*“ Sie drücken damit dieses Gefühl der Angst aus, das auch jene haben können, die Jesus mit an Bord haben. Auch wer Jesus mit an Bord hat, dem bleiben die Stürme des Lebens nicht erspart, dem bleibt auch das Sterben nicht erspart. Diese Angst ergreift die Jünger - die Sorge, dass Gott sich gar nicht kümmert. Wo ist Gott in all den Nöten? Das genau drücken die Jünger hier aus. Wo ist er jetzt? Wo erfahren wir seine Kraft?

Jesus lässt sich wecken und wie in einem einzigen Akt sagt er – und ich bleibe jetzt sehr genau am griechischen Urtext: „*Aufstehend drohte er dem Wind ...*“ Das Wort „drohen“ - „epitimao“ im Griechischen – ist dasselbe, das verwendet wird, wenn Jesus Dämonen austreibt. Er droht den Dämonen, er treibt sie aus. Zum See sagt Jesus: „*Schweig, sei still!*“ Das griechische Wort, das da verwendet wird, ist eigentlich sehr derb. Man kann es wiedergeben mit: Halt die Klappe! Die Elemente gehorchen sofort: „*Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein.*“ Wörtlich ist die Rede sogar von einer Mega-Stille – „galene megale“ ist das griechische Wort dafür.

Jesus fragt die Jünger: „*Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?*“ Das griechische Wort, das hier mit „Angst“ wiedergegeben wird, bedeutet eigentlich mehr „furchtsam sein“, „feige sein“. Warum seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch kein Vertrauen? Das griechische Wort für „Glaube“ meint „Vertrauen in jemanden haben“. Es heißt, dass Jesus sich immer über den Glauben der Menschen gewundert hat – im Positiven wie im Negativen. Er wundert sich über den Unglauben und Kleinglauben der Jünger, aber er staunt auch über den Glauben z.B. des heidnischen Hauptmanns oder der heidnischen Frau. Der Glaube ist immer etwas Wunderbares, denn Jesus kann den Glauben in den Menschen nicht machen. Der Glaube ist die ureigenste Antwort der Menschen auf das Auftreten Jesu. Aber es ist wie ein Wunder des Lebens. Genauso wie der Same, der in die Erde gebracht wird und langsam wächst, genauso muss der Glaube im Menschen selbst wachsen. Er kann nicht befohlen werden, er kann nicht auferlegt werden. Im Glauben gibt es kein „muss“. Deshalb ist der Glaube für Jesus auch immer etwas Staunenswertes. Die Jünger brauchen noch Zeit. Auch wenn Jesus sich über ihren Unglauben wundert, so hat er doch Geduld und er geht weiter mit ihnen, sodass der Glaube nach und nach zur Reife kommen kann.

Im Moment sind sie aufgewühlt: „*Da ergriff sie große Furcht ...*“ Jetzt wird im Griechischen für Furcht jenes Wort verwendet, das wir normalerweise mit „Angst“ übersetzen. Im griechischen Originaltext wird es sogar verdoppelt. Da heißt es: „ephobetesan phobon megan“. Sie fürchteten sich also mit einer Mega-Furcht und diese Mega-Furcht ist wie das Gegenteil zur Mega-Stille, die jetzt auf dem See liegt. Das Innere der Jünger ist dagegen jetzt gerade aufgewühlt.

„... und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?“ Zuerst hatten sie ihn Meister, also Lehrer genannt – ein klar definierter Titel. Jetzt wird klar, dass Jesus – mit diesen nur menschlichen Titel und menschlichen Maßstäben – nicht zu fassen ist. In Jesus ist mehr anwesend als nur der Lehrer. Es kommt göttliche Macht zum Ausdruck, die sich darin manifestiert, dass ihm sogar die Elemente gehorchen.

Zum Abschluss fragen wir noch einmal nach dem Sinn der ganzen Geschichte, die ja auch etwas sonderbar erscheint. Es geht nicht darum, dass Jesus hier einen Wetterzauber ausführt. Die eigentlichen Kräfte, die Jesus zum Schweigen bringt, sind ganz anderer Natur und haben nichts mit Meteorologie zu tun.

Wir werden es verstehen, wenn wir uns die Zwillingsstelle zu diesem Evangeliums-Abschnitt hernehmen. Mit dieser haben wir uns schon einmal beschäftigt. Sie ist im ersten Kapitel des Markus-Evangeliums, wo Jesus seine erste Macht-Tat gewirkt hat: den Exorzismus in der Synagoge von Kafarnaum. Auch da hat Jesus einem Dämon gedroht und hat ihn zum Schweigen gebracht mit dem gleichen Wort, mit dem er den Wind zum Schweigen gebracht hat. Es fällt auch auf, dass beide Gegebenheiten mit ähnlichen Worten enden. Im ersten Kapitel des Markus-Evangeliums heißt es – nachdem Jesus den Dämon ausgetrieben hatte: *„Da erschraaken alle und einer fragte den andern: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl.“* (Markus 1, 27)

Jetzt haben wir gehört: *„Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn dieser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?“* (Markus 4,41)

Die Parallele ist auffallend. Man kann das schön auch im Bild darstellen:

*Da erschraaken alle  
und einer fragte den andern:  
Was ist das?  
Eine neue Lehre mit Vollmacht:  
Sogar die unreinen Geister  
gehörchen seinem Befehl.*

*Markus 1, 27*

*Da ergriff sie große Furcht  
und sie sagten zueinander:  
Wer ist denn dieser,  
dass ihm sogar der Wind  
und das Meer gehorchen?*

*Markus 4,41*

Die beiden Stellen hängen eng miteinander zusammen. Die Angst vor dem Abgrund wird auch von den unreinen Geistern wachgehalten und wer in Ängsten ist, kann beherrscht werden. Diese unreinen Geister können in verschiedener Form auftreten. Auch Machthaber können Drohungen aussprechen, können Menschen niederhalten, indem sie Ängste schüren, indem sie mit Mächten von oben drohen und auf den Abgrund unten hinweisen.

Jesus aber bringt diese Mächte zum Schweigen. In wem der Glaube und das Vertrauen in den Auferstandenen wächst – Jesus, der schläft und aufgeweckt wird –, bei dem werden diese Drohungen ins Leere laufen. Er wird von diesen Ängsten befreit.

Freilich, der Keim des Glaubens braucht Zeit, um zu wachsen und um zur Reife zu gelangen. Das sehen wir auch an den Jüngern. Uns entgeht manchmal, wohin überall dieser Same des Gottesreiches gefallen ist und in wem er zu keimen begonnen hat.

Der Erste, der diese Frage beantwortet, wer denn dieser sei, dem die unreinen Geister und der Wind und die See gehorchen, ist keiner der Jünger, sondern der römische Hauptmann, der unter dem Kreuz sagen wird: *„Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“*